

Hubert Mühlrath

Predigt 16. Aug. 2020

Der Jude Jesus und der Jude Paulus, die beide Zeitgenossen zu Beginn des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung waren, sind sich nie persönlich begegnet. Als Paulus zum Studium von Tarsus in Kilikien nach Jerusalem kam, war Jesus schon hingerichtet. Mit Eifer studierte Paulus die Tora und kam zu dem Schluss, dass Jesus unmöglich der Messias sein konnte und dass seine Anhänger, die sich Christen nannten, Ketzer seien. Fanatisch verfolgte er die Sekte und ließ sich sogar Empfehlungsschreiben geben, um auch in Syrien, in Damaskus, gegen Christen vorgehen zu können. Vor der Stadt hatte er dann das berühmte Erlebnis einer Vision. Jesu sprach ihn an „was verfolgst du mich?“ und Paulus stürzte geblendet vom Pferd. Erblindet musste er in die Stadt geführt werden und fand bei dem Christen Hananias Unterkunft, der ihn behutsam in die Lehre Jesu einführte. Mit neuem Durchblick wurde Paulus nun zum Missionar der neuen Lehre.

Aber es trieben ihn die Fragen um: Musste man als Heide erst Jude werden (also sich beschneiden lassen), um sich taufen lassen zu können? Oder genügte allein die Taufe auf den Namen Jesu? Galt die Berufung des erwählten Volkes Israel auch weiterhin?

Auf dem Apostelkonzil in Jerusalem wurde beschlossen, dass allein die Taufe den Zugang zum Christentum gewähre. Damit war für die sog. Heidenchristen der Weg frei. Aber wie stand es mit der Erwählung für Israel? Galt sie noch oder hatten die Juden ihre Chance verspielt?

Im Brief an die Gemeinde in Rom versuchte Paulus, diese Frage zu beantworten.

Römer 11,25-32

25 Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist.

26 Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob.

27 Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«

28 Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen.

29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.

30 Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams,

31 so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen.

32 Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Im Judentum war es Tradition, den Bund Gottes mit seinem auserwählten Volk als Ehe zu vergleichen. Wenn die Braut Israel von Jahwe abfiel, weil sie andere Götter wie Baal oder Aschera verehrte (wovon zahlreiche archäologische Funde zeugen), dann sandte Gott nach Ansicht der Propheten ein Strafgericht durch andere Völker.

Deshalb fragte sich Paulus, ob die Verstockung der Juden, Jesus nicht als Messias anzuerkennen, auch als Strafgericht nach sich ziehe, die Erwählung zu kündigen. Doch Paulus kam zu dem Schluss: Die Erwählung Israels bleibt, auch wenn es in Jesus nicht den Messias anerkannte. Wenn das Reich Gottes vollendet wird, werden auch die Juden zur Erkenntnis gelangen.

Die These, dass die Juden für ihre Verstockung bestraft werden mussten, hat eine unheilvolle Wirkungsgeschichte entfaltet. In unzähligen Malen der Geschichte wurden Juden verantwortlich gemacht für Brunnenvergiftung, Ritualmorde und Pestausbrüche, woran sich blutige Pogrome anschlossen. Schließlich gipfelte diese Stimmung in der gnadenlosen Verfolgung im 3. Reich, worauf wir auch 75 Jahre nach Kriegsende noch entsetzt zurück blicken. Aber bis heute hat der Antisemitismus kein Ende gefunden. Die Gründung des modernen Staates Israel 1948 in Palästina war sofort mit neuem Unrecht verbunden, denn die Rechte der damaligen Bewohner, der Palästinenser, wurden ignoriert. So bleibt der Nahost-Konflikt bis heute eine Quelle zahlreicher Querelen, und ein Ende ist nicht abzusehen. Dabei wird oft übersehen, dass im Staatsgebiet von Israel nicht nur Juden, sondern auch Christen und Moslems leben.

Zurück zu Paulus: Ihm geht es darum, ein gemeinsames Warten von Juden und Christen vorzuschlagen. Während die Juden weiterhin noch auf die Ankunft des Messias warten, haben Christen in Jesus den Christus, hebr. den Messias, erkannt. Am Ende der Zeit, bei der Vollendung des Gottesreiches, werden beide Religionen am Ziel sein.

Leider sieht die aktuelle Wirklichkeit ganz anders aus. Antisemitische Übergriffe haben in den letzten Jahren erschreckend zugenommen. Nicht nur junge Menschen mit moslemischem Migrationshintergrund, sondern auch ewig Gestrige pflegen einen unergründlichen Hass gegen Juden. Wie lässt sich diese Haltung aufbrechen?

Bei jungen Menschen wirkt Erziehung zu Toleranz am besten, wenn es zu konkreten Begegnungen kommt, wenn man merkt, dass Angehörige anderer Religionen oder Nationen auch Menschen mit Sehnsüchten und Wünschen sind. Bei unbelehrbaren Fanatikern helfen nur drastische Strafen und Sozialarbeit.

Menschen, die eine religiöse Begründung ihres Antijudaismus akzeptieren, sei in Erinnerung gerufen, dass der Bund Gottes mit Abraham für Juden, Christen und Moslems gilt. Was nicht alle wissen: Abraham, den die Moslems Ibrahim nennen, hatte neben Isaak von seiner Frau Sarah auch einen Sohn Ismael von seiner Magd Hagar. Diesen Ismael sehen Moslems als ihren Stammvater an.

So wäre es ein guter Ansatz einer interreligiösen Verständigung der Abrahamsreligionen, diese Gemeinsamkeit zu betonen und Wege der Versöhnung zu suchen.

Die Erwählung hat Bestand. Auch wenn manche im Blick auf ihre Kirchensteuer die Kirchenmitgliedschaft kündigen, so bleibt die Erwählung in der Taufe. Gott ist treu.